

KÜNSTLICHKEIT
UND
WIRKLICHKEIT

KÜNSTLICHKEIT UND WIRKLICHKEIT

Eine Ausstellung der VHS (KUNST IM PROJEKT)
in Zusammenarbeit mit
APPENDIX Galerie und Werkstatt
mit Unterstützung des Kulturamtes Wuppertal
vom 2. bis 20. Dezember 1987

Die Realisierung der Ausstellung und
des Kataloges machten mit ihrer
großzügigen Unterstützung möglich:

Barmenia Krankenversicherung AG
Wuppertal
Bayer AG Wuppertal
Deutsche Bank AG Wuppertal
Stadtsparkasse Wuppertal
Vorwerk & Co.
Wicküler Brauerei

	Seite
Peter Friese	
Künstlichkeit als Wirklichkeit	6
Joachim Koch	
Bilder der Exhibition	8
Italo Calvino	
Die Städte und die Toten	12
Volker Anding	14
Bernh. Joh. und Anna Blume	18
Joan Fontcuberta/Pere Formiguera	22
Monika Günther	26
Volker Hildebrandt	30
Heinz Kleine-Klopries	34
Daniel Poensgen	38
Sigmar Polke	42
Lydia Schouten	46
R. M. E. Streuf	50
Wenyon & Gamble	54
VA Wölfl	58
Bill Woodrow	62

KÜNSTLICHKEIT ALS WIRKLICHKEIT

Ein Europäer besuchte bei seiner Amerikareise auch Disneyland, dessen phantastisch-kitschige Inszenierungen ebenso klischeehaft wie zu treffend zum Amerikabild der alten Welt gehören.

Dort wurde eine Bootsfahrt mitten durch einen von Krokodilen nur so wimmelnden tropischen Fluß angeboten. Selbstverständlich waren sowohl Tropenfluß als auch Krokodile künstlich, was aber niemanden der freiwilligen Abenteurer störte. Ganz im Gegenteil: Eine seltsame Mischung aus Grusel, Neugierde und Faszination überkam alle. Die Krokodile waren blutrünstig wie nie, schnellten aggressiv durch das Wasser, rissen die Mäuler auf und ließen die Touristen nur um ein Haar unverletzt entkommen. Alle atmeten auf, als sich die künstlich erzeugte Gefahr und die daraus resultierende Spannung löste. Es war ein wirkliches Erlebnis. Als besagter Europäer jedoch wenige Tage später in den Everglades von Florida tatsächliche freilebende Krokodile zu Gesicht bekam, langweilten sie ihn nur: Träge lagen sie in der Sonne, nichts an der doch für sie typischen Blutrünstigkeit und Wildheit wollten sie unter Beweis stellen, die Touristenboote samt Inhalt interessierten sie überhaupt nicht. Das sollten echte Krokodile sein? Irgendetwas stimmte doch hier nicht!

Oder sollte genau das, worauf Umberto Eco (so hieß nämlich der Europäer) in seiner Reisebeschreibung abhebt, stimmen: Daß nämlich die künstlichen Krokodile viel wirklicher waren als die „echten“! Daß alles, was man von Krokodilen wußte, eher auf die motorbetriebenen Plastikmonster zutraf als auf die friedlich vor sich hindösenden Echsen?

Ein anderer Europäer, Jean Baudrillard, ist davon überzeugt, daß ganz Amerika eine Simulation sei, daß Künstlichkeit, Täuschung und Lüge sich in allen Lebensbereichen, vor allem aber in der Politik breit gemacht haben, so daß man Disneyland als Imaginäres hinstellt „um den Anschein zu erwecken, alles Übrige sei real“. Baudrillard berichtet von einem französischen Kloster, das fein säuberlich zerlegt nach Amerika verschifft wurde, um dort originalgetreu wieder aufgebaut zu werden. Als man schließlich diesen merkwürdigen Ausverkauf von Kultur kritisierte, entschlossen sich wahrheitsliebende Menschen, dieses Kloster wieder zurück nach Frankreich zu bringen – sozusagen zu re-importieren, um es an Ort und Stelle noch originalgetreuer zum dritten Mal zu errichten. Dieser Trick ist ebenso kulturbeflissen wie faul, täuscht er doch vor, es sei gar nichts passiert, alles sei beim Alten geblieben. Doch genau dieses Alte und Wirkliche ist hier ja das Künstliche und Verlogene. Deutlicher kann man die deckungsgleiche Durchdringung, ja gegenseitige Aufhebung beider gemeinhin voneinander getrennter Kategorien kaum veranschaulichen.

Der dritte Europäer, den ich hier anführen möchte ist Volker Anding aus Wuppertal, der sich seit längerer Zeit mit Fernsehen als Wirklichkeit befaßt. Er war im Sommer 1987 im Glottertal. Ja ja, genau dort wo die Schwarzwaldklinik liegt. Das heißt, wo ein schön gelegenes Krankenhaus die äußere Kulisse für diese beliebte Fernsehserie bietet. Menschenströme pilgern bei gutem Wetter täglich mit Bussen dorthin, Pensionen heißen „Schwarzwaldklinik“, eine Hochkonjunktur des Trivialtourismus ist ausgebrochen.

Große Schilder müssen daraufhin hinweisen, daß man in der Klinik selbst weder Dr. Brinkmann noch seinen feschen Assistenten treffen kann, denn immer mehr Menschen fragen danach, würden sich sogar an Ort und Stelle von ihren Lieblingen behandeln lassen. Die Enttäuschung ist groß, wenn man erfährt, daß nur ganz wenige Außenaufnahmen dort im Schwarzwald selbst gemacht werden, daß aber die meisten Szenen mehrere hundert Kilometer weit entfernt in unromantischen Studios abgedreht werden.

Verblödet hier etwa ein ganzes Volk? Oder wollen alle aus der Realität flüchten, weil sie dort immer weniger zu lachen haben? Anding meint, daß der Vormarsch der Künstlichkeit deswegen so oft in Form von Seifenoperen und Kitschbildern stattfinden kann, weil durch den Fernsehapparat im Wohnzimmer für sie die größte Chance besteht, in den Alltag einzudringen und ihn allmählich ganz zu übernehmen. Irgendwann laufen dann Fernsehen und Alltag tatsächlich synchron.

So gesehen erweist sich Künstlichkeit tatsächlich als Wirklichkeit – in Disneyland, Wuppertal und anderswo.

Weitere Fragen, Folgerungen und Schlüsse sollen hier zunächst noch nicht unternommen werden. In diesem Katalog und in der von ihm begleitenden Ausstellung sollen künstlerische Stellungnahmen vorgestellt werden, die das hier kurz angeschnittene Thema aufgreifen und auf oft eigenwillige Weise interpretieren.

Die Ausstellung KÜNSTLICHKEIT UND WIRKLICHKEIT ist die Abschlußveranstaltung eines Projektes, das sich 1987 mit Vorträgen, Diskussionen, Performances, 2 Video-Uraufführungen und mehreren kalten Buffets einem sicher noch nicht abgegrastem Thema widmete. Eine geplante größere Publikation soll 1988 die genannten Vorträge und Diskussionsergebnisse in anderer Weise als es eine Kunstaussstellung tut, zusammenfassen.

Wuppertal, im November 1987

Peter Friese

JOACHIM KOCH: BILDER DER EXHIBITION

1 – Das Individuum ist ein Künstler

Was wäre ein Mensch, der kein Individuum ist? – Ein für uns heute kaum vorstellbares Wesen müßte das sein, das höchstens noch denkbar ist als Mitglied einer Herde und Mitläufer. Es fügt sich nicht ein, dieses Wesen, in unsere Vorstellungen von Eigenart und Eigenständigkeit. Und doch ist es gerade erst circa hundert Jahre her, daß Individualität zum Thema wurde und mit ihr die Psychologie. Hundert Jahre, in denen das soziale Wesen „Mensch“ sich in das Einzelwesen „Individuum“ verwandelte.

Mit dieser Verwandlung einher ging ein anderer Themenwechsel. Aus der Polarität Natur und Kunst entstand jene von Realität und Künstlichkeit. Es ist seither nicht mehr möglich über Kunst zu sprechen oder Kunst zu machen, ohne diese Künstlichkeit anklingen zu lassen.

In der Person des Künstlers wird es offensichtlich. War er im 19. Jahrhundert das um die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit ringende Subjekt schlechthin, weil seine Zeitgenossen lebten, sind wir heute dagegen von Geburt an allesamt Subjekte.

Nicht unsere Individualität zu entfalten, sondern sie im Kreise unse-
regleichen zu präsentieren ist jetzt unser Anliegen.

Einen schweren Stand hat damit der Künstler, denn er ist nicht mehr das wagemutig Besondere, sondern der Einseitige. Er, der nur Künstler ist, ist bedeutungslos geworden im Vergleich zum Rest der Mehrheit, die nicht nur alle auch Künstler sind, sondern darüberhinaus andere Existenzen, Rollen und Berufe ausfüllen.

2– Es gibt nur eine Kunstrichtung: das Styling

Die Demokratisierung der Kunst ereignet sich vorrangig in der Stilisierung. Dabei ist es nicht etwa so, daß der Stil nichts mehr mit Kultur zu tun hätte, nur weil es keine herrschende Stilrichtung mehr gäbe.

Im Gegenteil. Der Stil der Kultur ist gehörig in Form. Nicht mehr die Stilisierung des Stils selbst stillt heute die Sehnsucht nach den schönen Dingen. Endlich darf Kunst künstlich sein und muß sich nicht mehr an irgendwelchen Vorlagen orientieren.

Schließlich ist der Stil die Form des Daseins, die uns über den ganzen Tag begleitet – mit Wohnkultur, mit Ekultur . . . und mit dem Stil der Stile, dem Styling.

Das Styling ist der beste Beweis für die Demokratisierung des Künstlers. Wo es Einzug gehalten hat, beweist es: nicht etwas, sondern man hat Stil!

3 – Die hohe Kunst des Stylings ist die Künstlichkeit der Politik

Tatsächlich ist das Styling die einzig demokratische Kunstrichtung, die es je gegeben hat. Alle anderen waren abhängig von bestimmten gesellschaftlichen Kreisen, von Geld und Mäzenatentum, von Talent und Genius. Nicht so das Styling. Das alleinige Gesetz, daß es kennt, ist das Gesetz des Individuums.

Es besagt, ein Individuum kann alles sein, nur eines darf ihm niemals widerfahren: es darf niemals nichts Besonderes sein. Ein Individuum muß einzigartig bleiben!

Dieser Forderung wegen hatte der Skandal, die Provokation, der Schock Einzug gehalten in die Kunst und das Leben und damit deren Verbindung zur Politik vollendet:

- der politische Skandal als die hohe Kunst der Inszenierung und die künstliche Aufregung als politische Aktion;
- die künstliche Provokation als politische Inszenierung und die Empörung der Polis als künstlicher Versuch eine Szene zu machen.

Was für ein Schauspiel! – und jede Woche etwas Neues.

4 – Die Kunst ist niemals langweilig

Selbstverständlich sind Provokationen Grenzen gesetzt. Das Publikum gewöhnt sich schnell an Skandale und beginnt sich zu langweilen. Erinnern wir uns nur an die Provokation unberührten Haares. Seiner Länge waren natürliche Grenzen gesetzt. Gleichsam am äußersten Ende der Haarspitze mußte die Empörung verstummen. Das Besondere war verschwunden bzw. der Provokateur fand sich als Softie wieder. Wenn das Stilmittel zur Uniform geworden ist, muß etwas Neues her.

Aber zum Glück ist die Bühne voll mit Akteuren, die nur auf ihren Auftritt warten. Eine neue Schar von Individuen schmückte sich alsbald mit Rasierklingen, Leuchtfarben und den Accessoires der Werkzeugkästen. Fantastisch – endlich ein neuer Schock.

Was für eine Befreiung im Vergleich zu früheren Zeiten, als die Kultur noch den guten Geschmack vertreten wollte. Seit es um das Besondere geht, ist jeder willkommen, der mit neuen Inszenierungen die Individualität befördert. So auch hier. Der Punk konnte gar nicht so schnell seine Umkleidkabine verlassen, wie an deren Tür bereits das Schild "high tech" prangte.

5 – Die Bühne der Kunst und ihr Material ist die Haut

Weil in der Verbindung von Kunst und Politik das politische Individuum das kunstvollste ist, muß es seinem revoltierenden Körper als Werbeträger seiner Ansichten ständig eine neue Form des Ausdrucks verpassen. Doch gerade in dieser Notwendigkeit, immer wieder gezwungen zu sein die eigene Individualität anders zu präsentieren, erweist die Kunst der Künstlichkeit ihre Größe.

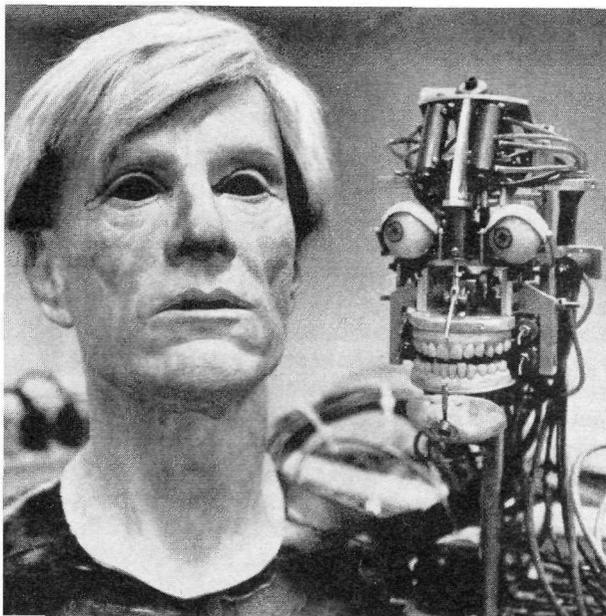
Sie veranlaßte, daß das wichtigste Objekt des Stils nicht mehr ein Gegenstand, sondern das Individuum, das Subjekt selbst ist. Der Körper ist die Leinwand, das weiße Blatt, der unbebaute Stein.

Auf der Bühne der Darstellung ist die Haut das Kostüm, allerdings nicht das Kostüm Adams, das natürliche, sondern das künstliche der Verschmelzung des Künstlers mit seinem Werk.

Inszenieren heißt „in Szene setzen“ und das ist es, was das Individuum als Künstler mit sich macht. Es setzt sich genau dort in Szene, wo die tägliche Vernissage der Körper stattfindet. Welche andere Galerie, welches andere Museum kann die Objekte ihrer Ausstellung alltäglich und allabendlich wechseln? Doch nur die Bühne der Individuellen.

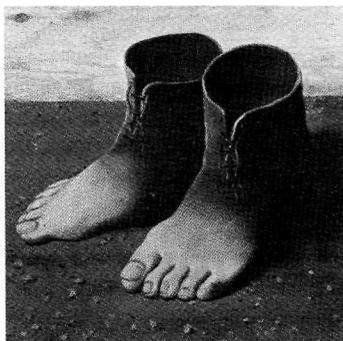
Mussorgskys „pictures at an exhibition“ übersetzt als Bilder der Exhibition.

Denn die Grenze des Individuums ist seine Haut.



“The movies make emotions look so strong and real, whereas when things really happen to you, it’s like watching television – you don’t feel anything“

RENÉ MAGRITTE:



Künstlichkeit

PIERRE CARDIN:



Wirklichkeit

MICHAEL WENYON

geb. 1955 – lebt in London

SUSAN GAMBLE

geb. 1957 – lebt in London

Die Täuschung führt sich hinter's Licht

Zunächst ein kleiner Exkurs in die Antike:

Der griechische Maler und Bildhauer Zeuxis galt zu seiner Zeit als besonders großer Künstler, weil Vögel an seinen gemalten Trauben picken wollten. So wirklichkeitsnah waren diese gemalt.

Parrhasias, der große Konkurrent hingegen bat Zeuxis wetteifernd in sein Atelier, um ihm sein neuestes Werk zu zeigen, das sich hinter einem Vorhang verbergen sollte. Doch als Zeuxis den Vorhang beiseite ziehen wollte, mußte er feststellen, daß dieser gemalt war. Er gab sich schließlich geschlagen, denn Parrhasias konnte nicht nur Vögel täuschen, sondern sogar ihn, den großen Zeuxis.

Die Legende des antiken Künstlerwettstreites verklärt den immer wieder der Kunst unterstellten Abbildungszwang zu einem Dogma, dem selbst die größten Künstler zu entsprechen hatten.

Der Künstler als Affe der Natur?

Weintrauben und Vorhänge als Non plus Ultra der Malerei?

In der Tat sind Handwerklichkeit und Raffinement der Illusionsverfahren gelobt, bewundert und oft genug (zu Unrecht) zum Kriterium für „künstlerische Qualität“ befördert worden. Was aber bringt die perfekte Erfüllung eines illusionistischen Abbildungszwanges mehr als die blödsinnige Verdopplung von längst Gekanntem und Bewußtem? Die Geschichte der perspektivischen Verfahren, des Trompe l'œil, der Illusionismus in der Deckenmalerei des Barock, die Realismen der 20er Jahre unseres Jahrhunderts bis hin zum Fotorealismus und zu den Skulpturen von Duane Hanson und John de Andrea belehren uns dabei eines Anderen. Bei näherer Beschäftigung mit ihnen wird klar: Illusionstechniken können nur dann Bestandteile von Kunst sein, wenn über den puren handwerklichen Darstellungseffekt hinausgehende Intentionen, Ideen, Infragestellungen vorliegen. D. h. die Täuschung des Betrachters muß u. a. zugleich auch intellektuelle Strategie sein, sie muß etwas noch nicht Vermutetes bewußt machen und bisherige Grenzen von Wahrnehmung erweitern. Man kann durchaus alle genannten historischen Beispiele mit derartigen Intentionen in Verbindung bringen, sie sind – bei näherer Betrachtung – mehr als nur perfekte Täuschungen.

Madame Tussaud machte demnach etwas völlig anderes als Duane Hanson, obwohl sich die Resultate vom Standpunkt der Handwerklichkeit, d. h. formal sehr stark ähneln.

Im Zeitalter der Fotografie, der massenhaft verbreiteten Druckerzeugnisse, der Flut der Fernsehbilder und schließlich der Computersimulationen, die keine Vor-Bilder mehr aus der „eigentlichen Realität“ brauchen, um sich selbst „authentisch“ und „natürlich“ zu simulieren, ist der Raum, in dem sich Kunst neben oder zusammen mit der Illusion ansiedeln kann, allerdings verschwindend eng geworden.

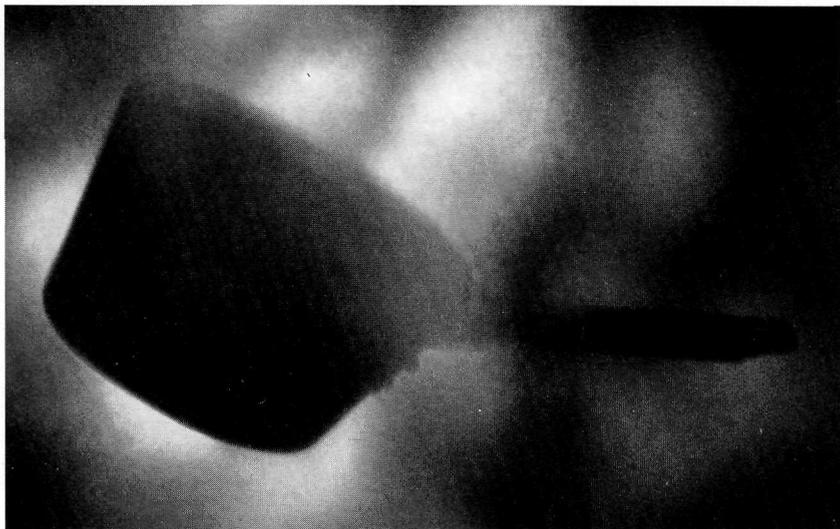
Zu banal und zu billig erscheint es, Totalsimulationen wie die Holographie im künstlerischen Sinne einzusetzen. Zu stark ist diese Technik schon vermarktet und zum Panoptikumseffekt, zur optischen Sensation degeneriert. Es sei denn, man setzt Banalität und Illusion reflektiert ein, indem man von vornherein nur Banales simuliert und den billigen Jahrmarktseffekt (der technisch derartig aufwendig ist) von vornherein affirmativ mitinszeniert – mit banalen Bildgegenständen wie Küchengeräten oder Brillen zum Beispiel.

„Das englische Team Wenyon & Gamble etwa führt holographische Kompositionen unter Verwendung alltäglicher Themen aus, doch geben sie sich nicht mit dem kurzlebigen „Schock des Erkennens“ zufrieden, der von diesen geisterhaften, dreidimensionalen Erscheinungen ausgelöst wird. Ganz bewußt verwerfen sie den dokumentarischen Ansatz, den viele Holographen bevorzugen, und zeigen keine Sympathie für jene ironischen optischen Tricks, die sie oft dem neuen Medium eine marktschreierische Vulgarität verleihen. Um eine ästhetische Kontinuität bemüht, erzeugen sie mit Laserlicht abstrakte Farbmuster auf ihren holographischen Platten und montieren ihre Arbeiten häufig auf Stative, die an das Genre der Staffelmalerie erinnern.

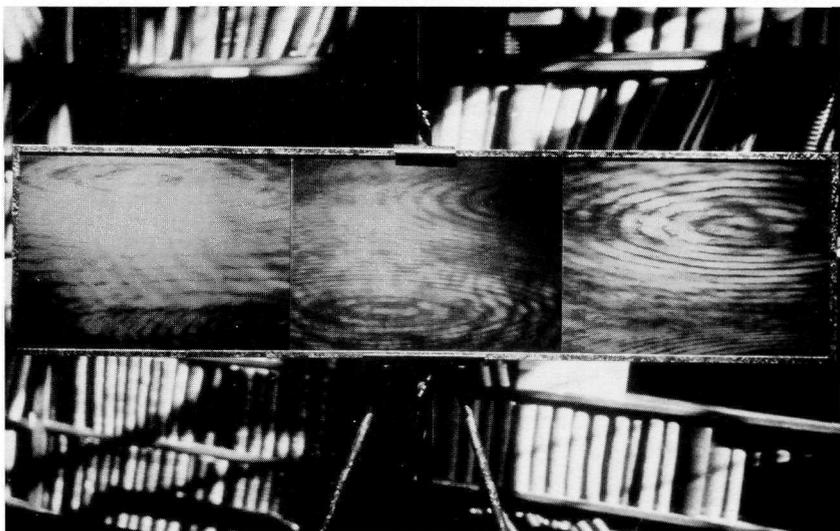
Rahmen und Stative sind jeweils von Hand bemalt, um die Laser-Sprenkel mit ihrem geschichtlichen Ursprung in Beziehung zu setzen (und vielleicht als ironische Anspielung darauf, daß der holographische Prozeß manuelle Geschicklichkeit voraussetzt). Für Michael Wenyon und Susan Gamble ist Holographie eine Fortführung der kreativen Möglichkeiten und keine abrupte, futuristische Usurpation früherer Techniken“.

(David Galloway, Artware, Hamburg 1986.)

Wenyon & Gambles Holographien führen in ihrem souveränen Umgang mit der perfekten Täuschung diese selbst hinter's Licht. Sie ent-täuschen und enthalten letztlich behutsame und kritische Strategien, Illusionen als Bestandteile der Wirklichkeit in differenzierter Weise zu akzeptieren, sie also weder von ihr besserwisserisch abzusetzen, noch mit ihr zu verwechseln.

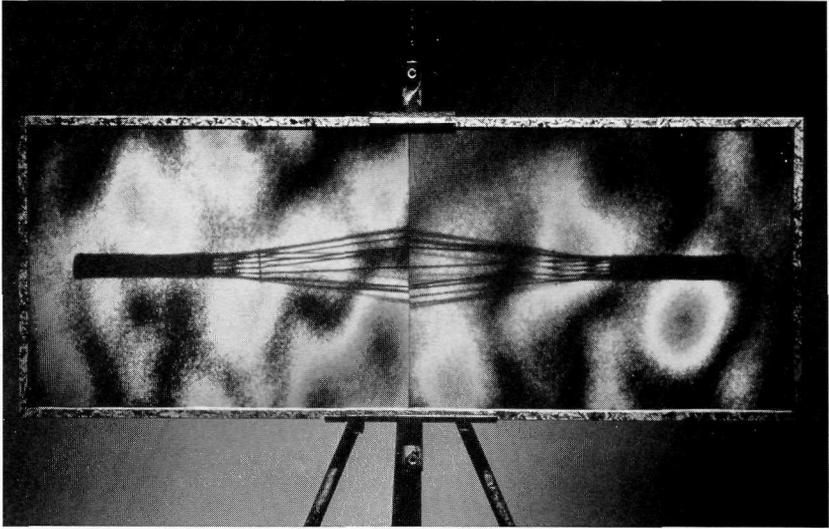


THE CHEMICAL CHANGE: A PAN 1984

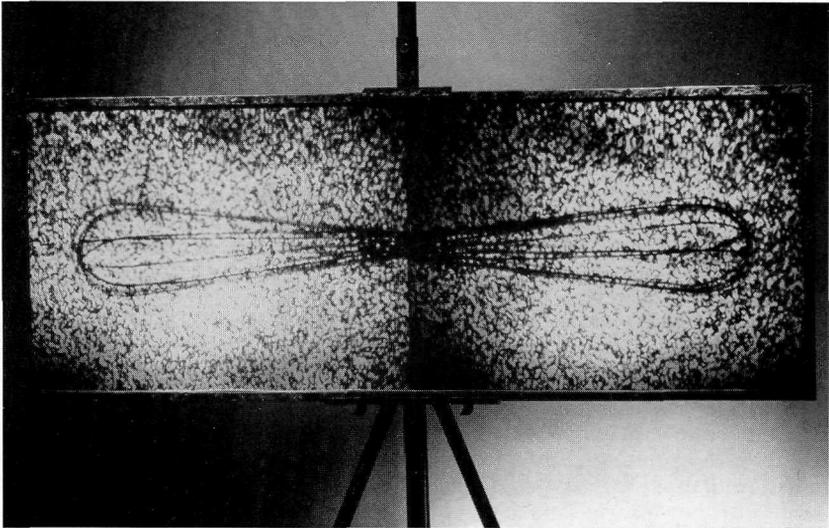


NEWTONS RINGS, 1987

HOLOGRAPHIE



EXPANDER, 1984



PROPELLER, 1984

Herausgegeben von der VHS Wuppertal
Konzept und Redaktion: Peter Friese
Organisation Conny Fischer

Gesamtherstellung: Druckservice HP Nacke KG
© Wuppertal 1987
Copyright bei den Autoren.
Alle nicht namentlich gezeichneten
Texte: Peter Friese

Bestellungen an:
VHS Wuppertal, z. H. Peter Friese
Auer Schulstraße 20
5600 Wuppertal 1

Öffnungszeiten:
VHS, Auer Schulstraße 20
Mo – Fr 10.00 – 20.00 Uhr
Sa + So 10.00 – 17.00 Uhr

APPENDIX, Alsenstraße 37
Di – Fr 18.00 – 20.00 Uhr
Sa + So 11.00 – 13.00 Uhr